

Reginald Hill
**Der Tod und
der Dicke**

Kriminalroman

Aus dem Englischen von
Karl-Heinz Ebnet

Knaur Taschenbuch Verlag

Die englische Originalausgabe erschien 2007 unter dem Titel
»The Death of Dalziel« bei HarperCollins Publishers, London.

Besuchen Sie uns im Internet:
www.knaur.de



Vollständige Taschenbuchausgabe März 2013

Knaur Taschenbuch Verlag

© 2007 Reginald Hill

Für die deutschsprachige Ausgabe:

© 2011 Droemer Verlag. Ein Unternehmen der Droemerschens Verlagsanstalt

Th. Knaur Nachf. GmbH & Co. KG, München

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise – nur mit
Genehmigung des Verlages wiedergegeben werden.

Das im Roman zitierte »Gedicht 1184« von Emily Dickinson
wurde von Ulrich Meurer übersetzt.

Der Auszug aus dem Gedicht »Das Elixier« von George Herbert
wird zitiert nach: G. Herbert, »The Temple«, Münster 2002;
übersetzt von Inge Leimberg.

Redaktion: Claudia Alt

Umschlaggestaltung: ZERO Werbeagentur, München

Umschlagabbildung: © Joseph Sohm/Visions of America

Satz: Adobe InDesign im Verlag

Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-426-63884-2

2 4 5 3 1

Wie, alter Freund? Konnt' all dies Fleisch denn nicht
Ein bißchen Leben halten? Armer Hans, leb wohl ...
Heut hat der Tod manch edles Wild umstellt,
Doch kein so feistes Wild, als dies, gefällt.

*Shakespeare, Heinrich IV.,
Teil I, 5. Akt, 4. Szene*

Ein Tempelritter, welcher einen Gottlosen tötet,
sollte nicht wegen Mordes gerichtet,
sondern gepriesen werden für die Vertilgung des Übelen.

*St. Bernard de Clairvaux,
Liber ad milites Templi*

Erster Teil

Some talk of ALEXANDER
And some of HERKULES;
of HECTOR ...

*Anonym,
The British Grenadiers*

1
Mill Street

Sie machte nie viel her

*Westseite – die alte Wollspinnerei ein Gefängnisblock aus
Backsteinen rot wie geronnenes Blut ihre stierenden Fenster
mittlerweile mit Brettern verblendet das Klappern und
Plappern nur noch ein ferner Widerhall in weißhaarigen
Köpfen*

*Ostseite – sechs schmale Häuser unter einem müden Dach
zusammengekauert vor dem hohen Bahndamm der die Züge
nach Süden ins nördliche Herz der City lotst*

nur wenige Passagiere nehmen von der Mill Street je Notiz

sie machte nie viel her

*im tiefsten Winter eine kalte Gletscherspalte
im Frühjahr und Herbst kaum anders*

*gelegentlich aber
an einem stillen Sommertag
wenn am wolkenlosen Himmel hoch die Sonne gleißt
wandelt die Mill Street sich
zu einem Wüstencanyon in dem die Hitzeschwaden flirren*

Zwei Hammelpasteten und eine Mandelschnitte

Wenigstens hatte er eine Entschuldigung, wenn er schwitzte, dachte sich Peter Pascoe, als er hinter dem ersten der beiden Wagen gegenüber der Hausnummer 3 in Deckung ging.

»Hast du's im Rücken?«, fragte Detective Superintendent Andy Dalziel, als sein DCI neben ihn auf den Teer plumpste.

»Wie bitte?«, rief Pascoe aus.

»Du bewegst dich so komisch.«

»Reine Vorsorge.«

»Ach was! Ich nehm lieber Pillen. Außerdem, was zum Teufel hast du hier überhaupt verloren? Hat man den Feiertag abgesagt? Oder bist du nur getürmt, damit du nicht Unkraut zupfen musst?«

»Eigentlich hab ich ein Sonnenbad genommen. Bevor Paddy Ireland anrief und was von einer Belagerung erzählte. Dass dir ein paar Spezialisten fehlen und ob ich nicht aushelfen könnte.«

»Spezialisten? Wusste nicht, dass du ein Scharfschütze bist.«

Pascoe holte tief Luft. Welch feixender Gott, fragte er sich, negierte seine eigenen Gesetze und erlaubte, dass Dalziels in einen dreiteiligen Anzug gequetschten Fettwülste so kühl

aussahen, während sein eigenes spindeliges Gestell, das lediglich in einer Baumwolljeans und einem Leeds-United-T-Shirt steckte, mehr Dampf abgab als alle Beteiligten in der Fragestunde des Premierministers.

»Ich habe an einem Kurs über psychologische Verhandlungsführung teilgenommen, du erinnerst dich?«, sagte er.

»Dachte, das hättest du gemacht, um mit Ellie besser zurechtzukommen. Was hat dieser Umstandskrämer gefaselt?«

Dalziel war kein großer Fan von Inspector Ireland, der, wie der Dicke nicht müde wurde zu beteuern, pflichteifrig mit drei f schrieb. Und ließ man sich darauf ein und erklärte ihm, dass das Wort nur zwei f aufweise, erzählte er einem, wofür das dritte stand.

Ließ man sich nicht darauf ein, erzählte er es einem trotzdem.

Pascoe dagegen war ein Meister der diplomatischen Zurückhaltung.

»Nicht viel«, sagte er.

»Tut mir leid, Sie an Ihrem freien Tag zu stören, Pete«, hatte Ireland in Wirklichkeit gesagt. »Aber ich dachte mir, Sie sollten es lieber mal erfahren. Wir haben eine Meldung über einen bewaffneten Täter in der Mill Street, Hausnummer drei.«

Dann eine Pause, als wartete er auf eine Erwiderung.

Die einzige Erwiderung, zu der Pascoe sich hätte aufraffen können, lautete: Warum zum Teufel müssen Sie mich deshalb aus meiner Hängematte scheuchen?

»Paddy«, sagte er, »ich weiß nicht, ob Sie es bemerkt haben, aber ich bin heute nicht im Dienst. Ein Feiertag, Sie erinnern sich? Andy hat in den sauren Apfel beißen müssen. Ist doch nicht seine Idee, dass Sie anrufen, oder?«

»Ganz und gar nicht. Nur, Mill Street drei ist ein Video-

verleih. Oroc Video, hauptsächlich südasiatische und arabische Sachen ...«

Leise begann es bei Pascoe zu klingeln.

»Einen Moment. Hat da nicht die CAT ein Auge drauf?«

»Hurra. Es gibt noch jemanden im CID, der die Dienst-anweisungen liest«, sagte Ireland vor Sarkasmus triefend.

CAT stand für Combined Anti-Terrorism, eine Anti-Terror-Einheit, in der Beamte aus den Sondereinheiten der Polizei mit MI5-Agenten zusammenarbeiteten. Verdächtige Personen und Wohnungen wurden auf einer gleitenden Skala eingeordnet, auf deren niedrigster Stufe Objekte standen, die sich eine Überwachung rund um die Uhr nicht verdienten, in deren Umfeld aber ungewöhnliche Aktivitäten registriert und gemeldet werden sollten.

Mill Street Nr. 3 befand sich auf dieser niedrigsten Stufe.

Pascoe, dem jeglicher Tadel missfiel, erwiderte: »Wollen Sie mir sagen, in der Mill Street braut sich eine Art Intifada zusammen?«

»Nein, eigentlich nicht«, antwortete Ireland. »Nur, als ich die Meldung an Andy weitergab ...«

»O Gott. Sie haben es ihm also doch gesagt. Und, was hat er unternommen – außer dass er es nicht für notwendig erachtet hat, mich aufzuscheuchen?«

Er war nicht sonderlich bemüht, seine Verärgerung zu verbergen.

»Er sagte«, antwortete Ireland gekränkt, »er würde sich die Sache mal ansehen, sobald er seine Fleischpastete verdrückt hätte. Ich erinnerte ihn daran, dass Mill Street drei auf der Liste steht, falls ihm das entgangen sein sollte. Daraufhin gähnte er, kein hübscher Anblick, wenn er gerade eine Fleischpastete zwischen den Zähnen hat. Aber als ich ihm sagte, dass ich gemäß den Vorschriften die Meldung bereits weitergeleitet habe, wurde er ausfallend. Ich hab ihn darauf in Ruhe gelassen.«

»Sehr klug«, sagte Pascoe und gähnte ebenfalls hörbar. »Also, wo ist das Problem?«

»Das Problem ist, dass er gerade an meinem Büro vorbeigestürmt ist und gebrüllt hat, er wäre zur Mill Street unterwegs und ob ich jetzt zufrieden sei, ihm den Tag versaut zu haben.«

»Und das sind Sie nicht?«

Ein tiefes Einatmen; dann mit ruhiger, kontrollierter Stimme: »Ich kann nicht zufrieden sein, wenn der Superintendent eine möglicherweise ernste Situation ernst nimmt. Aber das überlasse ich natürlich gern den Experten vom CID. Tut mir leid, Sie gestört zu haben.«

Der Hörer wurde aufgeknaht.

Aufgeblasener Trottel, dachte sich Pascoe und begab sich wieder in den Garten, um seine Verärgerung mit seiner Frau zu teilen. Zu seiner Überraschung sagte diese nachdenklich:

»Das letzte Mal, als ich Andy getroffen habe, brabbelte er was von nutzlosen Stümpfern und wie sehr ihm deren Arbeitsweise auf den Keks gehe. Er klang ganz danach, als wäre er reif für ein paar Dummheiten. Vielleicht solltest du mal nachsehen, Liebling, bevor er ganz allein den nächsten Golfkrieg anzettelt. Eine halbe Stunde, kann doch nicht schaden.«

Er hatte keine Lust, irgendwas davon Dalziel auf die Nase zu binden.

»Nicht viel«, wiederholte er. »Vielleicht willst du mich aufklären.«

»Warum nicht? Dann kannst du wieder nach Hause wackeln. Du bist doch ein cleverer Bursche, dann weißt du wahrscheinlich, dass Nummer drei auf der CAT-Liste steht. Oder hat dir das Ireland auch erzählen müssen?«

»Nein, aber er hat mich in die Richtung geschubst«, gestand Pascoe.

»Na, siehst du«, kam es triumphierend von Dalziel. »Seit den Anschlägen in London haben die bornierten Blödmänner mehr Fähnchen auf ihre Karten gesteckt, als wir am Krönungstag aufhängen. Beim geringsten Anzeichen einer Verbindung in den Nahen Osten gehen sie in die Hocke und setzen ihre Markierung ab.«

»Ja, hab gehört, sie wollten sogar den alten Mecca-Ballsaal in Mirely auf die Liste nehmen!«

Ein gedankenverlorenes Lächeln erhellte Dalziels Gesicht wie Mondlicht über einem Berg.

»Das Mirely Mecca«, sagte er verträumt. »Das waren noch Zeiten damals. Es gab da so ein Mädels aus Doncaster. Tottie Truman. Deren Tango hätte als Erregung öffentlichen Ärgernisses durchgehen können ...«

»Ja, ja«, unterbrach Pascoe. »Ich bin mir sicher, sie war ein reizendes Mädchen, in der Vertikalen wie der Horizontalen ...«

»Jetzt aber mal halblang!«, unterbrach nun wiederum der Dicke. »Steck die Leute nicht vorschnell in Schubladen. Das ist eine schlechte Angewohnheit von dir. Tottie, die hatte nicht nur weiches Fleisch, sondern auch Muskeln. Bei Gott, wenn Frauen beim Hammerwerfen teilnehmen dürften, hätte sie die Goldmedaille gewonnen! Ich hab mal gesehen, wie sie bei einem Grillfest des Rugby-Clubs von der Mitte des Platzes einen Gummistiefel geschleudert hat, der war immer noch im Steigen begriffen, als er über die Torpfosten ging. Dachte daran, sie zu heiraten, aber dann ist sie religiös geworden. Denk nur, was hätten wir für eine erste Reihe zeugen können!«

Es war an der Zeit, dieser Reise in die Vergangenheit ein Ende zu setzen.

»Sehr interessant«, sagte Pascoe, »aber vielleicht sollten wir uns auf die Lage hier konzentrieren. Die ist ...?«

»Das ist das Problem mit euch Jungspunden«, sagte Dalziel

traurig. »Nie habt ihr Zeit, den Duft der Blumen am Wegesrand zu schnuppern. Also gut, Lagebericht: Streifenbeamter meldet, in Nummer drei einen Mann mit einer Waffe gesehen zu haben. Gibt die Information an einen Streifenwagen weiter, der in der Zentrale um weitere Anweisungen nachfragt. Hier sind wir also. Was hältst du davon?«

Dem Dicken war nach Spielen zumute. Ratestunde, dachte sich Pascoe. Ein Raubüberfall, in den sie hineingeplatzt waren? Lohnte sich in der Mill Street kaum, wenn man nicht ein ausgesucht dämlicher Schurke war. Hier lag nicht das wirtschaftliche Zentrum der Stadt, eher der letzte Ausläufer eines heruntergekommenen Randbezirks. Die Wollspinnerei stand unter Denkmalschutz, es gab Gespräche, sie zu renovieren und als Industriedenkmal zu erhalten, aber noch nicht einmal die Victorian Society hatte etwas gegen den vorgeschlagenen Abriss der auffälligen Häuserreihe einzuwenden gehabt, um eine Fläche für einen Parkplatz zu schaffen.

Das Spinnerei-Projekt allerdings war wegen politischer Querelen um die Gelder aus dem Lotterie-Topf in Schwierigkeiten geraten. Ursache des Zwists war, so die Rechten, weil man sich geweigert hätte, benachteiligte lesbische Asylbewerberinnen zu fördern; nein, behaupteten die Linken, weil man der Staatskasse keinen größeren Anteil aus den Lottogeldern zugestehen wollte.

Wie auch immer, die Pläne zum Abriss der Häuserzeile waren vorerst aufgeschoben.

Die noch verbliebenen Anwohner waren längst umgesiedelt. Da sich die Stadtverwaltung nicht mit einem heruntergekommenen Slum herumschlagen wollte, wurden Kleinunternehmen auf der Suche nach einem neuen Geschäftssitz dazu ermutigt, sich hier niederzulassen, um damit zumindest den Anschein von bewohnter Geschäftigkeit aufrechtzuerhalten. Die meisten Firmen stellten sich als ebenso

kurzlebig heraus wie die vorzeitig erblühende Primel, die einsam stirbt, so dass mittlerweile als einzige Crofts & Wills, Patentanwälte, in Hausnummer 6 und Oroc Video, Nummer 3, übrig geblieben waren.

Dieser alles in allem interessante historische Abriss aber brachte Pascoe dem Verständnis ihres Treibens um keinen Deut näher.

Und da er allmählich die Geduld verlor, sagte er: »Okay, da drin hält sich also vielleicht ein bewaffneter Täter auf. Ich nehme an, du hast dir eine Strategie zurechtgelegt. Oder willst du ganz allein über ihn herfallen?«

»Jetzt nicht mehr, jetzt sind wir ja zu zweit. Aber du warst ja schon immer mehr für die subtilere Methode, also fangen wir damit mal an.«

Mit diesen Worten erhob sich der Dicke, griff sich von der Motorhaube seines Wagens ein Megaphon, hielt es sich an die Lippen und bellte: »Gut, wir wissen, dass ihr da drin seid. Wir haben euch umstellt. Kommt mit erhobenen Händen raus, und keinem wird was passieren.«

Er kratzte sich unter der Achsel, dann setzte er sich wieder hin.

Nach einem Augenblick des Schweigens sagte Pascoe: »Ich kann einfach nicht glauben, was du da gesagt hast, Sir.«

»Warum nicht? Das hab ich früher auch immer gesagt, bevor dieser ganze Verhandlungsscheiß in Mode gekommen ist.«

»Ist jemals einer rausgekommen?«

»Nicht, so weit ich mich erinnern kann.«

Pascoe ließ sich das durch den Kopf gehen, dann sagte er: »Du hast vergessen, dass er die Waffe rauswerfen soll, bevor er mit erhobenen Händen austritt.«

»Nein, hab ich nicht«, sagte Dalziel. »Vielleicht hat er gar keine Waffe, und wenn er keine hat, will ich nicht, dass er denkt, wir glauben, er hätte eine. Nicht wahr?«

»Ich dachte, der Streifenbeamte hätte eine Waffe gesehen.

Was war es? Ein Gewehr? Eine Handfeuerwaffe? Und was hat der vermeintliche Bewaffnete überhaupt getan? Komm schon, Andy. Ich hab auf einen Krug selbstgemachter Limonade und meine Hängematte verzichtet. Wo liegt das verdammte Problem?«

Selbst diplomatische Zurückhaltung hatte ihre Grenzen.

»Das verdammte Problem?«, sagte der Dicke. »Dort liegt das verdammte Problem.«

Er wies mit dem Finger auf den Streifenwagen, der ein Stück weiter geparkt war. Pascoes Blick folgte dem Finger.

Und alles wurde klar.

Fast außer Sichtweite lag, um den Hinterreifen gewickelt, eine vertraute schlaksige Gestalt, die die latente Bedrohung einer Speckschwarte ausstrahlte.

»Mein Gott. Du willst doch nicht sagen ...?«

»Genau. Der einzige Kontakt zu unserem bewaffneten Täter war bislang Constable Hector.«

Police Constable Hector ist der Mühlstein am Hals der Mid-Yorkshire Constabulary, die langbeinige Fliege in der Suppe, die Wollemi Pine in ihrem Outback, der Quastenflosser in seinen Meerestiefen. Seine seligmachende Tolpatzschigkeit sorgt dafür, dass er nie ganz nach unten fällt. Unterhalb der tiefsten Tiefe gibt es stets etwas noch Tieferes, und er überlebt auf diese verschrobene Art und Weise, weil die Polizei in Mid-Yorkshire, die wie die wahren Briten ihren Triumph in der Katastrophe findet, mittlerweile stolz auf ihn ist. Wenn das Gespräch im Black Bull mal wieder stockt, muss nur jemand sagen: »Erinnert ihr euch noch, als Hector ...«, und einige Stunden heiterer Erinnerungen sind garantiert.

Als Dalziel daher sagte: »Dort liegt das verdammte Problem«, war damit einiges erklärt. Aber nicht alles. Bei weitem nicht alles.

»So«, fuhr Dalziel fort, »die Frage lautet: Wie finden wir heraus, ob Hector wirklich eine Waffe gesehen hat?«

»Na ja«, sinnierte Pascoe, »wir könnten ihn aufstehen lassen und warten, ob er erschossen wird.«

»Brillant!«, sagte Dalziel. »Was bin ich froh, so viel in deine Ausbildung investiert zu haben. *Hector!*«

»Um Gottes willen, das war nur Spaß!«, rief Pascoe aus, während sich die schlaksige Gestalt vom Reifen löste und auf sie zugerobbt kam.

»Schadet nichts, wenn man was zu lachen hat«, sagte Dalziel und lächelte wie ein verrosteter Kühlergrill. »Hector, Bursche, bist du in Form? Ich hab eine Aufgabe für dich, falls du dich ihr gewachsen fühlst.«

»Sir?«, kam es zögernd von Hector.

Pascoe wünschte sich, Hectors Zögern demonstrierte einen gewissen Argwohn gegenüber den Absichten des Dicken, er wusste aber aus Erfahrung, dass dies nur die natürliche Reaktion des Constable auf jegliche Form der Ansprache war, von »Hallo« bis zu »Hilfe! Ich ertrinke!«. Man mochte ihn noch so sehr vorglühen lassen, Hectors gewaltiger Denkapparat legte immer einen Kaltstart hin, selbst wenn wie jetzt sein unbedeckter Kopf augenscheinlich äußerst erhitzt war. Einige Wochen zuvor war er mit einem derart kahlrasierten Schädel aufgetaucht, dass Bruce Willis dagegen wie Esau aussah, was Dalziel zu der Bemerkung veranlasst hatte: »Ich hab immer gedacht, du bringst mich noch mal ins Grab, Hec, aber das ist noch lange kein Grund, wie der Knochenmann höchstpersönlich rumzulaufen!«

Jetzt betrachtete er den glatten weißen, mit Schweiß lackierten Schädel, den die strahlende Sonne blankwedelte, schüttelte traurig den Kopf und sagte: »Bursche, Folgendes will ich dir auftragen. Ich verschmachte noch, wenn ich weiter hier rumhänge. Du kennst Pat's Pantry am Station Square? Der, der nie zuhat? Spring kurz rüber und hol mir zwei Ham-

melpasteten und eine Mandelschnitte. Und eine Cremetarte für Mr. Pascoe. Sein Lieblingsteilchen. Kannst du dir das alles merken?»

»Ja, Sir«, sagte Hector, machte aber keinerlei Anstalten, sich in Bewegung zu setzen.

»Worauf wartest du noch?«, fragte Dalziel. »Ach so, das Geld, darum geht's? Gibt es denn gar kein Vertrauen mehr? Gut, Mr. Pascoe wird zahlen. Ich kann nicht jedes Mal was springen lassen.«

Jedes zehnte Mal wäre schon nett, dachte sich Pascoe, als er Hector zwei Ein-Pfund-Münzen auf die verschwitzte Handfläche klatschte, wo sie wie die Augen eines Toten liegen blieben.

»Wenn's nicht reicht, wird Mr. Dalziel den Rest drauflegen«, sagte er.

»Ja, Sir ... aber was ist mit ... *ihm*?«, murmelte Hector, während er einen schnellen Blick zur Hausnummer 3 warf.

Der arme Scheißer hat Angst, erschossen zu werden, dachte sich Pascoe.

»Er?«, sagte Dalziel. »Das liebe ich an dir, Hector. Denkst immer auch an die anderen.«

Erneut erhob er sich mit dem Megaphon.

»Du da im Haus. Wir schicken jemanden zu Pat's Pantry, um was zum Futtern zu holen, und mein Bursche möchte wissen, ob du auch was willst. Eine Pastete vielleicht? Sie haben auch große Eccles-Cakes.«

Er hielt inne, lauschte, dann setzte er sich wieder.

»Glaub nicht, dass er was will. Aber ein netter Gedanke. Muss man dir zugutehalten. Ich werd's mir merken.«

»Nein, Sir«, sagte Hector. Die Angst verlieh ihm Mut. »Ich meine, wenn er sieht, dass ich mich bewege, dann fühlt er sich vielleicht bedroht ...«

»Wie? Ach, jetzt versteh ich. Dann schießt er vielleicht auf dich. Wenn er sich bedroht fühlt.«

Gedankenverloren kratzte sich Dalziel die Nase. Pascoe vermied es, ihm in die Augen zu schauen.

»Das Beste«, sagte der Dicke schließlich, »wäre es, wenn du nicht bedrohlich aussiehst. Halt dich einfach gerade, Brust raus, Schultern zurück, und marschier hübsch langsam, als hättest du ein festes Ziel vor Augen. Und wenn der Kerl dann trotzdem auf dich schießt, ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass die Kugel sauber durch dich durchgeht und kaum Schaden anrichtet. So, los jetzt.«

Bis zu diesem Zeitpunkt war Pascoe überzeugt, der blinde Gehorsam gegenüber wahnsinnigen Befehlen, der das schreckliche Abschlachten im Ersten Weltkrieg ermöglicht hatte, sei mit den Millionen Toten damals dahingeshieden. Aber als er jetzt Hector sah, der langsam durch die Straße ging, als watete er durch Wasser, hatte er so seine Zweifel.

Erst als Hector außer Sichtweite war, lehnte er sich entspannt an den Wagen und sagte: »Okay, Sir. Entweder sagst du mir jetzt, was genau hier los ist, oder ich verziehe mich wieder in meine Hängematte.«

»Du meinst, du willst Hectors Geschichte hören? Warum nicht? Es war einmal ...«

Hector ist in der modernen Polizei eine Rarität, ein Streifenbeamter, der permanent zu Fuß unterwegs ist und damit in einer Zeit, in der besorgte Gemeinden die Rückkehr des guten alten Bobby einfordern, der Statistik nützliche Dienste erweist. Denn in Wahrheit, ob hinter dem Steuer oder als ein den Fahrer unweigerlich ablenkender Beifahrer, stellt ein motorisierter Hector eine tödliche Gefahr dar. Auf einem Fahrrad erreicht er zwar nie die Geschwindigkeit, die ihn zu einer Gefahr werden lassen könnte, seine Ähnlichkeit mit einer betrunkenen Giraffe allerdings trägt zwar viel zur Heiterkeit in Mid-Yorkshire, aber wenig zum Ansehen der Polizei bei.

Also tritt Hector; und als er an jenem Tag durch die Mill Street trottete, hörte er, während er Hausnummer 3 passierte, ein Geräusch. »Wie ein Husten«, sagte er. »Oder wie ein morscher Stecken, der bricht. Oder wie ein Tennisball, der von einer Wand abprallt. Oder wie ein Schuss.«

Das Höchste an Präzision, die Hector je erreicht, sind Multiple-Choice-Antworten.

Er probierte die Tür. Sie ließ sich öffnen. Er trat in den kühlen Schatten eines Videoladens. Hinter dem Ladentisch sah er zwei Männer. Um deren Beschreibung gebeten, dachte er eine Weile lang nach, bevor er antwortete, dass es schwer gewesen sei, überhaupt etwas klar zu erkennen, schließlich sei er vom hellen Sonnenlicht ins Dunkel gekommen, dennoch sei er der ziemlich festen Meinung, einer der Männer sei »so ein irgendwie Schwarzer« gewesen.

Der politisch korrekte Zeitgenosse mochte darin eine rassistische Gesinnung heraushören und Hectors Untauglichkeit für seine Arbeit ableiten. Für jene aber, die seine Beschreibung eines Ladendiebs gehört hatten, der sich zur Weihnachtszeit als Nikolaus verkleidet hatte – »ein kleiner Typ, ich glaube mit Vollbart« –, musste »so ein irgendwie Schwarzer« nahezu eidetisch anmuten.

Der Zweite im Laden (»irgendwie komisch, aber wahrscheinlich nicht so ein Schwarzer«, lautete in dem Fall Hectors bester Versuch) schien etwas in der rechten Hand gehalten zu haben, was vielleicht eine Waffe gewesen sein könnte. Aber es war schwer, sich dessen sicher zu sein, da er ja im tiefsten Schatten stand, während der andere die Hände hinter dem Ladentisch nach unten und außer Sichtweite brachte, als er Hector sah.

Da Hector das Gefühl hatte, die Situation müsse geklärt werden, sagte er: »Alles in Ordnung?«

Es folgte eine kurze Pause, in der sich die beiden im Laden ansahen.

Dann erwiderte der so irgendwie Schwarze: »Ja, alles in Ordnung.«

Und Hector beendete den erhellenden Wortwechsel, indem er mit einer fast schon schönen Knappheit und Symmetrie sagte: »Alles in Ordnung.«

Und ging.

*Daraufhin quälte ihn ein philosophisches Problem. Hatte es nun einen Vorfall gegeben, den er melden sollte? Es braucht keine Ewigkeit, um Hector von seinen Gedanken-
gängen fortzulockern; der Zeitraum zwischen jetzt und der Teatime reicht dazu vollends. So war er, als er zur gegenüberliegenden Straßenseite wechselte, mehr als blind für seine Umgebung, was zur Folge hatte, dass er von einem vorbeikommenden Streifenwagen beinahe überfahren worden wäre. Der Fahrer, PC Joker Jennison, legte eine Vollbremsung hin und beugte sich aus dem offenen Fenster, um seinen Zweifeln an Hectors geistiger Gesundheit Ausdruck zu verleihen.*

Hector hörte höflich zu – schließlich hatte er das alles schon zur Genüge vernommen – und lud dann, als Jennison kurz innehielt, um Atem zu schöpfen, sein Problem auf den sehr breiten Schultern des Constable ab.

Jennisons erster Gedanke war, dass eine Geschichte wie diese aus solcher Quelle mit ziemlicher Sicherheit ziemlicher Stuss sei. Außerdem waren es nur noch fünf Minuten bis zum Ende seiner Schicht, was auch der Grund gewesen war, überhaupt mit erhöhter Geschwindigkeit durch die Mill Street gefahren zu sein.

»Am besten, du erstattest Meldung«, sagte er. »Aber warte, bis wir außer Sichtweite sind.«

»Ich glaube, mein Akku ist leer«, sagte Hector.

»Was du nicht sagst«, antwortete Jennison und ließ den Motor an.

Unglücklicherweise stammte sein Partner, PC Alan May-

cock, aus Hebden Bridge, das nahe genug an der Grenze zu Lancaster liegt, damit die Einheimischen dort nach den Maßstäben von Mid-Yorkshire in jeder Hinsicht als ein wenig verweichlicht und bekloppt galten. Hectors Notlage stimmte ihn milde.

»Ich stell dich auf unserem Funkgerät durch«, sagte er. Und als Jennison ihm einen harten Schlag in die Magen-grube verpasste, murmelte er: »Na, dauert doch nicht länger als eine Minute, und wenn sie hören, dass es Hec ist, werden sich alle anpinkeln vor Lachen.«

Als Polizist hätte er wissen müssen, dass der Lohn der Tugend sich sparsam und mit großer Verzögerung einstellt. Wer auf schnellen Profit aus ist, sollte sich für das Laster entscheiden.

Statt des erwarteten Constable nahm in der Zentrale der diensthabende Inspector Paddy Ireland den Anruf entgegen. Sobald er hörte, dass es sich um Mill Street 3 handelte, gab er den Befehl aus, mit dem Wagen an Ort und Stelle zu verbleiben und weitere Anweisungen abzuwarten.

»Und dann fällt der Typ über mich her, als hätte er gerade die ersten Bomben auf Pearl Harbour niedergehen sehen«, schloss Dalziel seinen Bericht. »Was mich ein wenig in Fahrt brachte, bis er Hector erwähnte. Das hat die Sache doch sehr entschärft! Und als er sagte, er habe die Meldung bereits weitergeleitet, hätte ich ihm am liebsten den Hals umgedreht!«

»Und dann ...?«, wollte Pascoe wissen.

»Hab ich meine Pastete zu Ende gegessen. Paar Minuten später klingelt das Telefon. So ein Dampfplauderer von der CAT. Ich versuche ihm zu erklären, dass das wahrscheinlich alles ein Irrtum sei, aber der sagt, schon möglich, aber das soll ich doch lieber die Experten entscheiden lassen. Ich sage, sind das vielleicht die gleichen Experten, die so viele

Steuergelder verschwendet haben, als sie die Carradice-Gang hochgehen ließen?«
Pascoe, der Diplomat, stöhnte.

Ein halbes Jahr zuvor hatte die CAT einen großen Erfolg für sich reklamiert, nachdem sie in Nottingham fünfzehn Terrorverdächtige verhaftet hatte, denen vorgeworfen wurde, die örtliche Trinkwasserversorgung mit Rizin vergiften zu wollen. Seitdem war die Staatsanwaltschaft allerdings gezwungen gewesen, die Anklagen gegen die einzelnen Verdächtigen der Reihe nach fallenzulassen, bis, als das Verfahren endlich eröffnet wurde, von der Gruppe nur noch der mutmaßliche Rädelsführer, Michael Carradice, übrig geblieben war. Pascoe hatte seine eigenen, privaten Gründe, warum er hoffte, auch das Verfahren gegen ihn würde eingestellt werden – eine Hoffnung, die von den zugunsten der CAT abgegebenen Aussagen des Innenministeriums genährt wurden, die zunehmend gereizt und defensiv klangen.

»Was ist los mit dir? Plagen dich die Winde?«, sagte Dalziel als Reaktion auf Pascoes Stöhnen. »Na, jedenfalls, der Trottel meint noch, wichtig sei es, sich versteckt zu halten, damit die drinnen nicht alarmiert werden, außer Sichtweite Straßensperren zu errichten und die Beobachtung aufrechtzuerhalten, bis ihr Typ auftaucht, um die Lage abzuschätzen. Warum mahlst du so mit den Zähnen?«

»Vielleicht, weil ich nicht die geringste Spur von Straßensperren sehe, nur Maycock, der an einem Ende der Straße eine Kippe raucht, Jennison, der sich am anderen an den Eiern kratzt. Außerdem kauere ich hinter deinem Wagen gleich neben dem Streifenwagen, genau gegenüber der Nummer drei.«

»Wer braucht schon Straßensperren, wenn er zwei Dickwanste wie Maycock und Jennison hat? Und warum die

Wagen wegfahren, wenn jeder dort drin sowieso weiß, dass wir hier sind? Egal, du und ich, wir wissen schließlich, dass das alles höchstwahrscheinlich nichts weiter als ein typischer Hector-Unfug ist.«

Er schüttelte in gespielter Verzweiflung den Kopf.

»In dem Fall«, sagte Pascoe, des Geplänkels zunehmend überdrüssig, »musst du doch nur rüberschlendern und nachschauen, ob alles in Ordnung ist, dann für den CAT-Typen einen Zettel an die Ladentür heften, auf dem du ihm mitteilst, dass du alles geregelt hast und ob er nicht auf eine Tasse Tee in die Dienststelle kommen möchte. In der Zwischenzeit ...«

Er wollte seiner ironischen Aufzählung noch anfügen, dass er sich dann verabschieden könne, um nach Hause zu seiner Hängematte zurückzukehren, als der Dicke sich auf die Beine mühte.

»Du hast vollkommen recht«, sagte er. »Du fummelst immer gern ein bisschen rum, aber letztendlich schiebst du deinen weißen Stecken immer genau in die richtige Stelle, wie die Schauspielerin dem kurzsichtigen Kabinettsminister sagte. Zeit zum Handeln. Man wird sich totlachen über uns, wenn herauskommt, dass wir wegen Hector den Feiertag auf allen vieren verbracht haben. Außerdem, wo bleibt der Kerl nur mit meinen Hammelpasteten? Wir müssen verrückt gewesen sein, ihm unser Geld anzuvertrauen.«

»Mein Geld«, korrigierte Pascoe. »Und du hast mich missverstanden, ich habe nicht vorgeschlagen, dass wir wirklich was unternehmen ...«

»Nein, Bursche. Spar dir deine Bescheidenheit«, sagte Dalziel, der sich mittlerweile erhoben hatte. »Wenn du schon mal eine gute Idee hast, dann gib ruhig damit an.«

»Sir«, sagte Pascoe. »Ist das klug? Ich weiß, Hector ist nicht unbedingt vertrauenswürdig, aber er erkennt eine Waffe, wenn er eine sieht ...«

Als Plädoyer für mehr Vorsicht erwies sich diese Aussage als kontraproduktiv.

»Lass den Blödsinn«, lachte Dalziel. »Wir reden von jemandem, der sich nicht an die eigene Nase greifen kann, wenn man ihm nicht ein Kreuz draufmalt und einen Spiegel vors Gesicht hält. Wenn er was gehört hat, dann wahrscheinlich seinen eigenen Furz, und der Typ drinnen hat wahrscheinlich einen Kebab in der Hand gehalten. Komm schon, Pete. Regeln wir die Sache, und dann kannst du mich auf ein Pint einladen.«

Er staubte seinen Anzug ab, richtete die Krawatte und machte sich auf den Weg über die Straße mit den selbstsicheren Schritten eines Mannes, der mit Königen einherschreiten, mit Präsidenten parlieren, mit Philosophen diskutieren, mit Propheten weissagen konnte und nicht im Geringsten daran zweifelte, dass er recht hatte.

Kaum etwas in ihrer langen Beziehung hatte Pascoe wirklich einen Grund gegeben, diese Mutmaßung in Frage zu stellen, doch als er sich erhob und in den Fußstapfen seines großen Meisters diesem nachfolgte, kam ihm interessanterweise der Gedanke, dass es für alles ein erstes Mal geben müsse, und wie ironisch es doch sei, wenn Ellies weiches Herz ihn dazu veranlasst hätte, an Ort und Stelle zu sein, wenn der Mythos von Dalziels Unfehlbarkeit in die Luft gesprengt würde ...

Genau in diesem Augenblick, als hätte sein Geist telekinetische Fähigkeiten erworben, explodierte die Mill Street.